

Die Morgenandacht

Montag bis Samstag, 5.55 Uhr (NDR Info) und 7.50 Uhr (NDR Kultur)

14. bis 19. September 2026: "Alles für die Füße"

Von Klaus Bergmann, Pastor aus Bad Schwartau

Die Bibel erzählt immer wieder Geschichten von Füßen: Füße, die stolpern. Füße, die gewaschen werden. Füße, die sich auf den Weg machen. In seinen Morgenandachten entdeckt Pastor Klaus Bergmann, wie sich Gott genau für die Stelle interessiert, an der wir geradestehen.



Klaus Bergmann

Redaktion
Radiopastorin Claudia Aue
Evangelische Kirche im NDR
Redaktion Kiel
Gartenstraße 20, 24103 Kiel
Tel. (0431) 55 77 96 10
www.ndr.de/kirche

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung der Ev. Kirche im NDR zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Montag, 14. September 2026

"Ohne Sicherheitsschuhe gehst du nicht auf die Baustelle!", herrscht mich der Meister an. Als Schüler arbeitete ich in den Sommerferien auf dem Bau. "Junge, da liegen Stahlsplitter und Nägel herum. Außerdem kann Dir so ein Stahlrohr auf die Zehen fallen. Willst du dir die Füße kaputt machen?" Recht hatte er. Ich wechselte meine Turnschuhe gegen Stiefel mit Stahlkappen und dicker Sohle. Feste Schuhe für gefährliches Terrain. In der Bibel lese ich die Geschichte von Mose¹ und ich muss an meinen Meister auf dem Bau denken. Mose ist in der kargen Landschaft am Sinai unterwegs. Dort sind Schuhe absolut notwendig. Denn scharfkantige Steine verletzten sonst die Füße. Lange Dornen können sich in die Haut bohren und Schlangen in die Ferse beißen. Natürlich trägt Mose Schuhe bei seiner Arbeit als Schafhirte. Sie schützen ihn und geben ihm Stabilität. Mit ihnen fühlt er sich sicher. Plötzlich entdeckt Mose einen brennenden Dornbusch. Eigenartig. Der Busch brennt, aber verbrennt nicht. Mose wird neugierig. Er kommt näher. Da hört er Gottes Stimme aus dem Dornbusch sagen: "Komm nicht näher! Zieh deine Schuhe aus! Der Ort, auf dem du stehst, ist heiliges Land."² "Lass bloß deine Schuhe an!" Die Stimme meines Meisters aus dem Bau ist noch in meinem Kopf. Und ich wundere mich über die Stimme aus dem Dornbusch. Denn Funken. Glut. Dornen. Das ist gefährlich. Gott begegnet Mose im Feuer und in den Dornen. Dornen und Glut lassen Mose einen Schritt zurücktreten. Dadurch wird deutlich: Gott hat Macht. Er ist so ganz anders als wir Menschen. Und er entzieht sich unserem Zugriff. Die Bibel formuliert das so: Gott ist heilig. Das ist das erste, das Mose über Gott erfährt. Aber dieser heilige Gott lädt auch Mose und uns zu sich ein. Er bleibt nicht ungreifbar, er verrät sogar seinen Namen: "Ich bin, der ich bin."³ Ein kleines hebräisches Wortspiel mit dem Wort "sein". Gott verspricht: "Ich werde mit dir sein. Unsichtbar, verborgen, manchmal kaum wahrnehmbar, aber ich werde da sein." Das zweite, das Mose über Gott erfährt ist: er begleitet mich. Daraufhin wischt Mose alle Sicherheitsbedenken weg. Er zieht seine Schuhe aus. Den eigenen Schutz, die eigene Stabilität legt er ab. Vor Gott macht er sich verletzlich. Barfuß steht er da. Nackt. Im Vertrauen auf den heiligen, liebevollen Gott. Barfuß Gott begegnen. Das Wagnis ist es wert.

Dienstag, 15. September 2026

Mitten in der Nacht wache ich auf. Meine Kehle ist trocken. Ich stehe auf und will im Badezimmer Wasser trinken. Aber wo bin ich? Ach ja. Wir besuchen gerade Freunde. Im Zimmer ist es stockdunkel. Ich sehe absolut nichts. Mein großer Zeh stößt gegen einen Stuhl. Ich taste nach meinem Handy und entsperre den Bildschirm. Etwas Licht. Ich erkenne Schritt für Schritt, wohin ich trete. In den biblischen Psalmen lese ich: "Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg."⁴ Der Psalmbeter steckt offensichtlich im Dunkeln. Er hat die Orientierung verloren. Sieht den Weg nicht. In dieser Situation hilft ihm ein kleiner Lichtschein. Und der reicht. Das Wort Gottes ist für ihn wie eine Leuchte. Es leuchtet dahin, wo sein Fuß geradesteht. Wie eine kleine Laterne, kein Scheinwerfer. Dieses Licht zeigt ihm nicht die ganze Strecke bis zum Ziel. Aber es zeigt ihm genug, um den nächsten Schritt zu wagen, ohne sich den Zeh zu stoßen. Mehr nicht. Aber auch nicht weniger. Das Wort Gottes hilft mir, wenn es duster ist in meinem Leben. Ein Psalm, ein Vers, eine biblische Geschichte: Gottes Wort hilft mir da, wo ich gerade hintrete. Da, wo es manchmal wehtut, wenn ich mich stoße. Da, wo ich stolpere, wenn ich den Boden nicht sehe.

¹ Exodus 3,1-15

² Exodus 3,5

³ Exodus 3,14

⁴ Psalm 119,105

Ich muss nicht alles wissen, um loszugehen. Ich sehe nicht die ganze Zukunft. Aber ich sehe genug, um den nächsten Schritt zu wagen. Wenn ich in der Bibel lese, begegne ich Menschen, denen es nicht anders ging. Menschen, die keine Ahnung hatten, wo sie ihren Fuß für den nächsten Schritt hinsetzen können. Hagar, die sich allein und verlassen in der Wüste wiederfindet und von Gott gesehen wird. Elia, der völlig ausgebrannt ist und bei Gott zur Ruhe kommt. Petrus, der versagt hat und dennoch von Jesus berufen und beauftragt wird. Maria aus Magdala, die tief unten war, bevor sie die Auferstehung Jesu bezeugt. Menschen im Dunkeln. Mit angeschlagenen Zehen und blauen Flecken. Doch Gott bleibt an ihrer Seite. So lese ich es: Sein Wort leuchtet. Und dann wagen sie den nächsten Schritt. Das tröstet mich. Gerade in dunklen Zeiten, in denen ich tastend nach Orientierung suche. Manchmal reicht ein einziges Bibelwort, um wieder sehen zu können, wohin ich treten kann. Es gibt mir etwas Licht. Nicht viel. Aber es reicht. Auch für den heutigen Tag: "Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege."

Mittwoch, 16. September 2026

Katja Oskamp erzählt in "Marzahn, mon amour" Geschichten einer Fußpflegerin.⁵ Mitten im Plattenbau kniet sie Tag für Tag vor fremden Füßen. Als Fußpflegerin nimmt sie die harten Fersen in die Hand und die krummen Zehen, die vom Leben gezeichneten Füße alter Menschen. Während sie Hornhaut abträgt, Nägel schneidet und Cremes einmassiert, entsteht eine eigentümliche Vertrautheit: Die Kunden liegen zurückgelehnt und beginnen zu erzählen - von verlorenen Ehepartnern, von der DDR-Vergangenheit, davon, wie krank sie sind oder was das Älterwerden für sie bedeutet. Die Berührung der Füße löst etwas. Oskamps Erzählerin hört zu, ohne zu urteilen. Wie zugewandt sie ist, zeigt sie darin, wie sorgfältig sie die Füße behandelt: geduldig geht sie mit verformten und vernachlässigten Füßen um. Diese Sorgfalt ist eine Form von Respekt. Sie nimmt die Menschen mit ihren gebrechlichen Körpern ernst, ohne sie zu beschämen. Die Fußpflegerin dient buchstäblich am untersten Punkt des Menschen und begegnet ihm gerade dort mit Würde. Liebe geschieht hier durch die Hände, bevor sie in Worte gefasst wird. Auch die Bibel erzählt, wie der Fuß zum Ort einer Begegnung wird. Jesus ist zu einem Fest eingeladen. Während der Feier nimmt Maria von Bethanien eine Flasche Salböl – reines, kostbares Nardenöl. Damit salbt sie Jesus die Füße. Dann trocknete sie seine Füße mit ihren Haaren ab.⁶ Es ist eine Geste ohne Worte – alles für die Füße eines Menschen, den Maria liebt und dem sie danken will. Indem Maria kein Tuch zum Abtrocknen nimmt, sondern ihre Haare, zeigt sie ihre ganze Hingabe - mit Haut und Haar. Was Oskamps Fußpflegerin und Maria verbindet, ist in meinen Augen die Erkenntnis: Wo Hände sich den Füßen eines Menschen zuwenden, geschieht mehr als Pflege. Es geschieht Anerkennung. Der andere wird gesehen, ernst genommen, gewürdigt - gerade an einer Stelle, die sonst verborgen bleibt. Wer sich zu den Füßen eines anderen herabbeugt, verzichtet auf Distanz und Status. Er begegnet dem Gegenüber nicht von oben herab, sondern auf Augenhöhe - oder sogar darunter. Bei Maria ist es die Liebe zu Jesus, die sich in dieser Berührung ausdrückt. Ich sehe das als eine Einladung für uns: Wo begegnen wir Menschen dort, wo sie verletzlich, müde, ungeschützt sind? Und sind wir bereit, uns dafür herabzubeugen, wie Maria es tat? Liebe zeigt sich nicht zuerst in großen Worten, sondern oft darin, wenn ich mich leise und geduldig dem Niedrigen zuwende.

⁵ Katja Oskamp, Marzahn, mon amour - Geschichten eine Fußpflegerin, München 2019

⁶ Johannes 12,1-8

Donnerstag, 17. September 2026

98 Prozent aller Menschen werden mit gesunden Füßen geboren. Unter Erwachsenen sind gerade mal noch 20 Prozent mit gesunden Füßen davon übrig. Vielleicht finden wir deshalb die Füße von kleinen Kindern so süß. Während die meisten Erwachsenen mit ihren Füßen eher unzufrieden sind: Zu klobig, zu krumm, zu unförmig. "Wie lieblich sind die Füße der Freudenboten, die das Gute verkündigen." Das schreibt der Apostel Paulus in seinem Brief an die Römer.⁷ Er spricht hier von Menschen, die Gottes Botschaft weitersagen. Christinnen und Christen, die auf Gott vertrauen. Aus diesem Glauben schöpfen sie Hoffnung im Leben und im Sterben. Und diese Menschen sollen liebliche Füße haben? Die Fesseln stabil, die Fersen rund und fest, die Längsgewölbe klassisch geschwungen, die Zehen muskulös. Schön wärs. Nein, Paulus geht es hier gar nicht darum, wie schön irgendwelche Männer-, Frauen oder Kinderfüße sind, sondern um das, was sie transportieren. Was heute Funkmasten und Satellitenschüsseln machen, erledigten damals Füße. Um Nachrichten von A nach B zu bringen, mussten sich Boten auf den Weg machen. Wenn ihre Füße dann Gutes überbringen, werden sie lieblich genannt - ganz unabhängig wie krumm und schief sie eigentlich sein mögen. Ich denke an Menschen, die Gottes gute Botschaft weitergegeben haben. Eine davon ist die indische Chirurgin Mary Verghese. Sie wurde 1925 in Südindien geboren. Kurz nach ihrem Examen wird sie bei einem Autounfall so schwer verletzt, dass sie querschnittsgelähmt bleibt. Nach mehreren Operationen und unermüdlichem Training gelingt es ihr, als Rollstuhlfahrerin an den OP-Tisch heranzurollen und komplizierte Operationen sitzend durchzuführen. Sie wird zur anerkannten Spezialchirurgin auf ihrem Gebiet. Von dort aus beginnt sie, anderen Menschen mit ähnlichem Schicksal zu helfen. Sie ist der Überzeugung: Behinderung darf niemanden daran hindern, anderen zu dienen. Und: Rehabilitation bedeutet, Menschen ihre Würde zurückzugeben – dass sie wieder selbstständig leben können. Kraft für ihren schweren Weg schöpft Mary Verghese aus dem Glauben an Gott. Rückblickend sagte sie: "Um Füße bat ich, und Gott gab mir Flügel."⁸ Mit ihrem Einsatz ist sie zur glaubwürdigen Freudenbotin für viele Menschen geworden. Mit "lieblichen Füßen" - auch wenn die gar nicht mehr gehen konnten.

Freitag, 18. September 2026

Es gibt ja diese Menschen, die immer auf großem Fuß leben – große Gesten, großes Tamtam, Drei-Menü-Gänge, wo einer gereicht hätte. Marta war so eine. Als Jesus mit seinen Jüngern bei ihr einkehrt, dreht sie sofort auf. Marta will ihren Gästen etwas bieten. Ehrensache. Ihre Schwester Maria dagegen macht etwas ziemlich Unerhörtes: Sie setzt sich Jesus buchstäblich zu Füßen. Zu Füßen sitzen, das kannten die Menschen damals gut. Dort saß ein Student bei seinem Lehrer bzw. ein Jünger bei seinem Rabbi. Dort lernten sie von ihm. Durch aufmerksames Zuhören. Und durch Diskutieren. Es wurden Fragen gestellt. Und der Rabbi antwortete mit Gegenfragen. Die Schüler sollten sich eigene Gedanken machen. Als seine Jüngerin sitzt Maria zu den Füßen von Jesus. Sie hört zu. Sie denkt nach. Sicherlich stellt sie auch Fragen. Man kann sich vorstellen, dass Marta das auf die Palme bringt. Und wie. Sie beschwert sich lautstark, dass ihre Schwester ihr die ganze Arbeit vor die Füße wirft und einfach dasitzt. "Herr, macht es dir nichts aus, dass meine Schwester mich alles allein machen lässt? Sag ihr doch, dass sie mir helfen soll!"⁹

⁷ Römer 10,15

⁸ "Um Füße bat ich und er gab mir Flügel - Biographie der indischen Ärztin Mary Verghese." von Dorothy C. Wilson

⁹ Lukas 10,40

Daraufhin tritt Jesus Marta ganz sachte auf die Füße: "Marta, Marta! Du bist so besorgt und machst dir Gedanken um so vieles. Aber nur eines ist notwendig: Maria hat das Bessere gewählt, das wird ihr niemand mehr wegnehmen."¹⁰ Jesus hat einen ziemlich guten Blick für das, was wirklich zählt. Er sagt nicht: "Marta, deine Arbeit ist unwichtig." Er sagt: "Du bist gerade dabei, dich selbst zu behindern und über deine eigenen Füße zu stolpern, vor lauter Sorge um das Drumherum verpasst du das Eigentliche." Und was ist das Eigentliche? Das ist die gute Botschaft, die Jesus verkörpert. "Von Kopf bis Fuß bist du von Gott geliebt!" Maria möchte genau das immer wieder hören. Diese Botschaft gibt ihr Halt und Kraft. Ich denke, Maria macht das richtig. Nicht, weil Arbeit schlecht wäre - Marta wird ja nicht verurteilt -, sondern weil das Zuhören zuerst kommt. Bevor ich aktiv werde, darf ich erst einmal da sein. Bei Jesus sitzen. Auftanken. Ich muss nichts leisten. Ich muss nichts beweisen. Ich kann mich an ihm orientieren. Hören. Lernen. Empfangen. Und vielleicht auch meine Sorgen ablegen. Zu seinen Füßen legen. Aus dem Sitzen zu Jesu Füßen wächst dann ganz von selbst auch wieder die Kraft für die Töpfe und Teller.

Samstag, 19. September 2026

In einer Gemeindegruppe lesen wir die biblische Geschichte, wie Jesus seinen Jüngern die Füße wäscht. Nachdem wir uns darüber ausgetauscht haben, verlasse ich den Raum. Mit einer Schüssel in den Händen und einem Handtuch über der Schulter komme ich wieder. "Ich möchte euch jetzt die Füße waschen," sage ich. "Bei wem darf ich anfangen?" Schlagartig wird es still. Alle schauen etwas betreten auf den Boden, auf ihre Schuhe. Sich die Füße waschen zu lassen, heißt ja, seine Schuhe ausziehen. Die Socken auch. Und dann seine verschwitzten Füße anfassen lassen. Vom Pastor. Wie peinlich. Die Bibel berichtet: Den Jüngern von Jesus ist das auch total unangenehm. Petrus wehrt sich: "Nie und nimmer sollst du mir die Füße waschen!"¹¹ Damals gehörte das Füße-Waschen in den Aufgabenbereich von Sklaven. Sie hatten dafür zu sorgen, dass sich die Gäste mit sauberen Sohlen an den Tisch setzten. Eine schmutzige, niedrige Arbeit. Nichts für den Hausherrn. Doch Jesus tut genau das. Er kniet nieder. Er bindet sich eine Schürze um, gießt Wasser in eine Schüssel und löst die Riemen der Sandalen. Er taucht die staubigen Füße seiner Jünger ins Wasser, reinigt sie und trocknet sie ab. Den Jüngern ist das peinlich. Nicht nur wegen ihrer verschwitzten Füße. Sondern auch, weil er doch ihr Lehrer ist. Nachdem Jesus seinen Jüngern die Füße gewaschen hatte, sagt er zu ihnen: "Ich habe euch die Füße gewaschen – ich, der Herr und Lehrer. Also sollt auch ihr einander die Füße waschen."¹² Die Jünger beginnen zu verstehen. Jesus geht es hier nicht in erster Linie um saubere Füße. Jesus möchte ihnen etwas Gutes tun und ist sich für diesen Sklavendienst nicht zu schade. "Ein Beispiel habe ich Euch gegeben"¹³ erklärt er. "Liebt einander! Genauso wie ich euch geliebt habe, sollt ihr einander lieben."¹⁴ In unserer Gemeindegruppe sind nach dem anfänglichen Schweigen ein paar bereit, sich die Füße waschen zu lassen. Sie berichten danach, wie sie trotz anfänglichem Unbehagen die Fußwaschung genießen konnten. Und dann wusch auch einer von ihnen meine Füße. Das tat richtig gut. Vielleicht, so denke ich, fängt Liebe ganz unten an. Bei den Füßen. Wenn wir voreinander knien und uns nicht zu schade sind, einander Gutes zu tun.

¹⁰ Lukas 10,41f

¹¹ Johannes 13,8)

¹² Johannes 13,14

¹³ Johannes 13,15

¹⁴ Johannes 13,34